

Zitate zum Thema Demografischer Wandel

Aus: „Chancen Risiken und Herausforderungen der demografischen Entwicklung“

DEMOS .Informationen aus der Demografie Nr. 1/2003 Bundesamt für Statistik

„Die Verlängerung der Lebensdauer bietet nicht nur gute Aussichten auf ein aktives Altern, sondern wirft grundsätzliche Fragen nach der Aufteilung des gesamten Lebenszyklus auf. Die soziale Errungenschaft der Renten bringt es mit sich, dass die früheren und heutigen Generationen die Übergänge zwischen Ausbildungsphase, Erwerbsleben und Ruhestand als prägende Einschnitte empfinden. **In Zukunft dürften sich Bildung, verschiedene Formen der Erwerbstätigkeit, familiäre Pflichten und Freizeitaktivitäten ein Leben lang in loser Folge abwechseln und verbinden.**“ (S.15)

„Der Anteil betagter Menschen, die in Alters- und Pflegeheimen leben, wird allgemein überschätzt. Gegenwärtig wohnen in der Schweiz weniger als 4% aller 65-79-jährigen und weniger als ein Viertel der 80-jährigen und älteren Menschen in solchen Einrichtungen, ohne unbedingt pflegebedürftig zu sein. Im Alter von 65 Jahren können die Männer damit rechnen, noch 79% ihrer restlichen Lebensdauer ohne grössere Behinderung zu verbringen; bei den Frauen beträgt dieser Anteil 76%²³.“ (S.19)

„Immer mehr Frauen absolvieren höhere Ausbildungen. Es liegt im Interesse dieser Frauen und im Interesse des Staates, das vorhandene Potenzial auszuschöpfen und die getätigten Investitionen zu rentabilisieren. Die Förderung der Berufstätigkeit der Frauen bedingt flankierende Massnahmen in der Unternehmens- und der Familienpolitik. Nur so können **Frauen – und auch Männer – Beruf und Familie besser in Einklang bringen.** Diese Umstände stellen auch die mentalitätsbedingte und sich nur zäh verändernde Aufgabenteilung innerhalb der Paare in Frage. Bei einer grösseren Erwerbsbeteiligung könnten die Frauen auch weniger unbezahlte Arbeit leisten; die so entstandenen Ausfälle müssten durch die Privatwirtschaft oder die öffentliche Hand kompensiert werden – oder durch ein freiwilliges Engagement jüngerer Pensionierter, das sich durch gezielte Anreize wahrscheinlich fördern liesse.

Die Integration älterer Erwerbstätiger bedingt, zumindest teilweise, ein Umdenken: Deren speziellem Rüstzeug – Erfahrung, Zuverlässigkeit, Stabilität usw. – müsste grössere Priorität eingeräumt werden, und es gälte auch, diese Merkmale mit den Ansprüchen bezüglich Produktivität, Arbeitsrhythmus, neue Technologien usw. in Einklang zu bringen.“ (S.24)

Aus: „Alternde Gesellschaft - verjüngte Senioren Über die doppelte Dynamik des Alterns“

Neue Zürcher Zeitung, 27. September 2005 *

NZZ Online: <http://www.nzz.ch/2005/09/27/ky/articleD1WLW.html>

„Wie andere europäische Länder erlebt die Schweiz einen **Prozess «doppelter demographischer Alterung»**: Einerseits erhöht sich der Anteil älterer Menschen als Folge eines **Geburtenrückgangs**. Ausgelöst wird dieser Prozess durch geburtenstarke Jahrgänge («Babyboom-Generation»), die weniger Kinder zur Welt brachten als ihre Eltern, aber länger leben werden. Andererseits steigt die Zahl älterer Menschen aufgrund der **erhöhten Lebenserwartung** älterer Menschen. Seit Einführung der AHV (1948) hat sich die Lebenserwartung 65-jähriger Männer von 12 auf 17 Jahre erhöht und die der 65-jährigen Frauen von 13 auf 21 Jahre. In Zukunft wird vor allem die Zahl hochaltriger Menschen rasch ansteigen, und je nach Bevölkerungsszenario erhöht sich daher die Zahl der über 79-Jährigen zwischen 2000 und 2040 von 290 000 auf 550 000 bis 680 000 Menschen.“

„**Der Lebensstil 65- bis 74-jähriger Menschen, teilweise aber auch der über 75-jährigen Menschen hat sich seit den 1980er Jahren wesentlich geändert**, und zwar eindeutig in Richtung einer aktiven und innovativen Lebensgestaltung. (...)

Eine zentrale Ursache für diese Entwicklung ist einerseits die Tatsache, dass die neuen Rentnergenerationen schon seit ihrer Jugend mit einer aktiven, leistungs- und körperlich orientierten Kultur konfrontiert wurden. Die neuen Rentnergenerationen sind somit die ersten Generationen älterer Menschen, die erfolgreich gelernt haben, bis ins spätere Leben relativ «jugendlich» zu bleiben. Andererseits hat sich die Gesundheit mancher älterer Menschen verbessert; eine Entwicklung, die eng mit der wirtschaftlichen Wohlstandsentwicklung und einer besseren sozialpolitischen Absicherung des Alters verbunden ist. Damit können mehr Frauen und Männer von einem langen gesunden Rentenalter profitieren.“

„**Die grosse Herausforderung der Zukunft wird es sein, einerseits aktive ältere Menschen entsprechend ihren Kompetenzen anzuerkennen** (und dazu gehört die Möglichkeit, auch im Rentenalter erwerbstätig zu sein, sofern gewünscht). Andererseits geht es darum, pflegebedürftige bzw. demenzerkrankte Menschen würdevoll zu pflegen und zu behandeln. Die Gesellschaft der Zukunft benötigt zwei Alterskulturen: eine Alterskultur für aktive ältere Menschen und eine Alterskultur für pflegebedürftige Menschen gegen das Lebensende hin.“

* Der Autor François Höpflinger ist Titularprofessor für Soziologie an der Universität Zürich und Forschungsdirektor am Universitären Institut «Alter und Generationen» (INAG) in Sitten.